

6. Beteiligen Sie die Bürger*innen von Anfang an. Sorgen Sie für echte Beteiligung

Wenn Menschen aus den Zielgruppen Projekte mitplanen und mitumsetzen, sind sie nachweislich erfolgreicher. Erarbeiten Sie gemeinsam mit der Zielgruppe, was sie wirklich will und braucht. Grundvoraussetzung für Partizipation ist die Bereitschaft, mit Menschen aus den Zielgruppen auf Augenhöhe zusammenzuarbeiten und alle für Beteiligung zu stärken.

7. Machen Sie die Akteur*innen stark

Viele Menschen sind es nicht gewohnt, sich zu beteiligen und ihre Meinung zu sagen. Machen Sie sie stark dafür – beispielsweise in Empowerment-Seminaren.

8. Schaffen Sie barrierefreie Begegnung

Verständnis füreinander entsteht dort, wo viele verschiedene Menschen einander begegnen und sich austauschen. Das kann ein Kochabend sein, an dem Menschen verschiedener Nationen gemeinsam landestypische Gerichte zubereiten. Ein Erzählnachmittag, an dem Menschen mit Fluchterfahrung aus ihrem Leben berichten. Ein Fußballturnier mit Menschen mit und ohne Behinderung. Schaffen Sie Gelegenheiten und Räume für barrierefreie Begegnung und gemeinsame Aktivitäten.

9. Finden Sie eine Finanzierung für Ihr Vorhaben

Suchen Sie Geldgeber*innen: beispielsweise Stiftungen, Förderorganisationen wie die Aktion Mensch, Förderprogramme von Land, Bund und EU oder Sponsoren vor Ort.

10. Planen Sie Projekte wirkungsorientiert

Legen Sie fest, welche Ziele Sie für welche Zielgruppen erreichen wollen, wie Sie das Leben Ihrer Zielgruppen dauerhaft verbessern und den gesellschaftlichen Zusammenhalt nachhaltig stärken können.

11. Planen Sie nachhaltig und überprüfen Sie dafür Ihr Projekt regelmäßig

Sorgen Sie rechtzeitig dafür, dass es nach der ersten Förderung mit Ihrem Projekt weitergeht. Suchen Sie spätestens während der Umsetzung nach neuen Fördermöglichkeiten, machen Sie Ihr Projekt in der Kommune bekannt, binden Sie Netzwerk-Partner*innen und Bürger*innen gut ein. Ebenfalls wichtig für einen nachhaltigen Erfolg: Werfen Sie in regelmäßigen Abständen einen genaueren Blick auf Ihr Projekt. Prüfen Sie, ob Ihre Ziele noch stimmen und ob Ihr Projekt weiterhin auf dem richtigen Weg ist. Bei Kommune Inklusiv nennen wir dieses Innehalten „Boxenstopp“.

12. Lassen Sie sich durch eine Prozessbegleitung unterstützen

Sie blickt von außen aufs Projekt, optimiert gemeinsam mit Ihnen Netzwerk-Strukturen und Prozesse und kann bei Konflikten vermitteln.

12 Leitsätze für mehr Inklusion vor Ort

So wird Ihre Kommune inklusiv

1. Lernen Sie Ihren Sozialraum kennen
2. Bauen Sie ein professionelles, inklusives Netzwerk auf
3. Holen Sie die Kommune an Bord
4. Entwickeln Sie ein gemeinsames Verständnis von Inklusion
5. Schaffen Sie ein Bewusstsein für Inklusion – in Kultur, Strukturen und Praxis
6. Beteiligen Sie die Bürger*innen von Anfang an. Sorgen Sie für echte Beteiligung
7. Machen Sie die Akteur*innen stark
8. Schaffen Sie barrierefreie Begegnung
9. Finden Sie eine Finanzierung für Ihr Vorhaben
10. Planen Sie Projekte wirkungsorientiert
11. Planen Sie nachhaltig und überprüfen Sie dafür Ihr Projekt regelmäßig
12. Lassen Sie sich durch eine Prozessbegleitung unterstützen

Setzen Sie sich ein für Inklusion – wir unterstützen Sie!
Praxishandbuch Inklusion ➔ www.kommune-inklusiv.de

Das WIR gewinnt

12 Leitsätze für mehr Inklusion vor Ort: So wird Ihre Kommune inklusiv

1. Lernen Sie Ihren Sozialraum kennen

Recherchieren Sie: Welche Menschen leben in Ihrem Stadtviertel, Ihrer Stadt, Ihrer Gemeinde oder Ihrem Landkreis? Was sind ihre Anliegen, Probleme und Wünsche? Welche Projekte und Initiativen für mehr Inklusion gibt es bereits? Suchen Sie erste Verbündete.

2. Bauen Sie ein professionelles, inklusives Netzwerk auf

Finden Sie Netzwerk-Partner*innen aus allen Bereichen der Gesellschaft: Sozialarbeit, Politik, Wirtschaft, Sport, Kultur. Beziehen Sie Menschen aus den Zielgruppen in Ihr inklusives Netzwerk ein. Seien Sie sich bewusst, dass ein vielfältiges inklusives Netzwerk auch eine Herausforderung ist. Geben Sie dem Netzwerk eine feste Struktur und vereinbaren Sie verbindliche Regeln zur Zusammenarbeit. Dazu gehören auch Regeln für eine transparente Kommunikations- und Diskussionskultur und zur gemeinsamen Krisen-Lösung.

3. Holen Sie die Kommune an Bord

Nur wenn die Verwaltung Ihr Vorhaben aktiv unterstützt, gelingt Inklusion in der Stadtgemeinschaft. Die Verwaltung kann Geld, Personal und andere Ressourcen wie Räume einbringen. Wichtig ist auch, dass die Kommune Ihre Vision einer inklusiven Gesellschaft teilt und mit Ihnen gemeinsam Ideen und Konzepte entwickelt, wie diese vor Ort verwirklicht werden kann. Beziehen Sie auch Lokalpolitiker*innen ein. Sie können Ihrer Idee politischen Rückhalt geben und lokalpolitische Entscheidungen für die Zukunft treffen.

4. Entwickeln Sie ein gemeinsames Verständnis von Inklusion

Viele denken bei Inklusion zuerst an Menschen mit Behinderung. Der weite Inklusionsbegriff umfasst alle Menschen. Mit und ohne Behinderung, mit und ohne Migrationserfahrung, Jung und Alt, Mann, Frau und Kind, Arm und Reich. Verständigen Sie sich mit Ihren Netzwerk-Partner*innen darauf, was Sie unter Inklusion verstehen. Das vermeidet Missverständnisse. Und es ist die Voraussetzung dafür, dass sich alle Menschen angesprochen fühlen, die Sie erreichen wollen.

5. Schaffen Sie ein Bewusstsein für Inklusion – in Kultur, Strukturen und Praxis

Inklusion nutzt allen Menschen. Das in allen Gesellschaftsbereichen zu vermitteln, ist die wichtigste Voraussetzung für mehr Inklusion. Informieren Sie über Ihr Projekt und über die Beteiligungsmöglichkeiten. Schaffen Sie ein Bewusstsein dafür, dass in einer inklusiveren Gesellschaft alle Menschen zufriedener leben können. Dafür ist es wichtig, auf drei Ebenen Wirkung zu erzielen: bei Kultur, Struktur und Praxis. Entwickeln Sie im Sozialraum eine gemeinsame positive Haltung, verändern Sie Strukturen (zum Beispiel mehr barrierefreie Sportstätten oder Cafés) und schaffen Sie inklusive Angebote.